

RAN AN DEN SPECK!



Über globale
Zusammenhänge von
Fleischproduktion und -konsum



Gestaltung: Philipp Stiegler

Gefördert von der Europäischen Union sowie der Engagement Global gGmbH mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.
Für den Inhalt dieser Publikation ist allein-fmg verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht die Standpunkte der Europäischen Union, der Engagement Global gGmbH und des BMZ wieder.



DER GLOBALE FLEISCH-TELLER



Woher kommt das Fleisch auf unserem Teller? Wie leben Masttiere in Deutschland? Und woher stammt das Futter für sie?
In dieser Ausstellung geht es um die ökologischen und sozialen Folgen des Fleischessens.

Der hohe Fleischkonsum in Deutschland ...

In den letzten Jahren geht der Fleischkonsum in Deutschland zurück. Mit etwa 55 Kilogramm pro Person und Jahr essen wir aber immer noch doppelt so viel Fleisch wie vor 100 Jahren – und ein Vielfaches mehr als der Großteil der Weltbevölkerung.

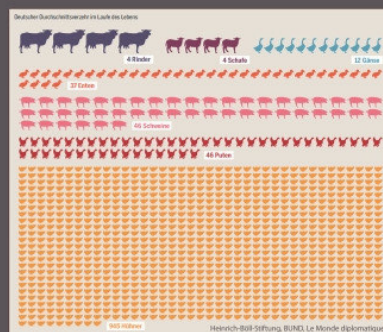
Ein Blick auf den Fleischteller an verschiedenen Orten der Welt zeigt, dass die Menschen in Nordamerika und Europa am meisten Fleisch verspeisen. Zwar ist der Fleischkonsum in vielen Ländern des Globalen Südens mit wachsender Bevölkerung und zunehmendem Wohlstand gestiegen. Doch liegt er immer noch weit unter den Spitzenreitern der Industrieländer.



85% der Menschen in Deutschland essen täglich Fleisch oder Wurst.

... ist nur möglich durch die Ausbeutung der Bevölkerung und Ressourcen anderer Erdteile.

Der hohe Fleischkonsum der Industrieländer verursacht einen enormen Verbrauch an Land, Wasser und anderen Ressourcen – nicht nur im eigenen Land, sondern auch in anderen Teilen der Welt. So wird den Menschen dort die Lebensgrundlage entzogen. Es ist unmöglich, dass alle Menschen weltweit so viel Fleisch essen wie der deutsche Durchschnitt. Denn die natürlichen Ressourcen unseres Planeten sind begrenzt. Deshalb sollten wir auch hierzulande darüber nachdenken, wie wir unsere Produktions- und Konsumweisen verändern können.



Urheber der Infografik: Philipp Stiegler



UMWELT- SCHÄDEN IM SOJAREICH

Die Massenproduktion in Deutschland braucht importiertes Sojafutter, ...

In den Trögen der Massentierhaltung landet ein ausgeklügelter Futtermix. Der große Futtermittelbedarf kann durch den Anbau in Deutschland nicht gedeckt werden. Deshalb wird etwa ein Drittel des Futters importiert. Doch für den Anbau von Futtermitteln in anderen Teilen der Welt werden große Flächen beansprucht. Ein Beispiel ist der großflächige Sojaanbau in Argentinien, Brasilien und Paraguay.



Ein Drittel des Futters für die Tierproduktion in Deutschland wird importiert.

... dessen Anbau in Lateinamerika fatale ökologische Konsequenzen hat.

Soja-Monokulturen laugen die Böden stark aus und verdrängen meist ökologisch wichtige Landschaften mit einem hohen Artenreichtum, wie den Regenwald.

Gentechnik im Futter muss nicht gekennzeichnet werden.

Das hierzulande verfütterte Soja stammt überwiegend von genveränderten Pflanzen. Bei deren Anbau kommen hohe Mengen von Spritzmitteln zum Einsatz. Weil Unkraut und Insekten Resistenzen entwickeln, müssen immer mehr und stärkere Mittel eingesetzt werden.



Davon profitieren vor allem große Konzerne aus Europa und den USA, die diese Mittel herstellen und verkaufen.

Nur genveränderte pflanzliche Lebensmittel sind in der EU kennzeichnungspflichtig. Auf Fleisch, Eiern und Milch finden wir keinen Hinweis mehr, ob die Tiere mit genverändertem Futter aufgezogen wurden.



Das Logo „Ohne Gentechnik“ können Produkte von Tieren erhalten, die zumindest eine gewisse Zeit vor der Verwertung nicht mit gentechnisch veränderten Pflanzen gefüttert wurden.

Bei der Fleischgewinnung beträgt die Frist für Rinder 12 Monate, Schweine 4 Monate und Geflügel 10 Wochen.



Weitere Informationen zur Zertifizierung:
<http://ohnegentechnik.org>

Urheber des Originalfotos: Pandora Film Vertrieb



FUTTER MACHT HUNGER



Riesige Sojafelder rauben Kleinbäuerinnen und -bauern das Land ...

Die Sojaproduktion in Südamerika wächst rasant und beansprucht immer neue Flächen, darunter auch solche, die vormals für die Nahrungsmittelproduktion oder Weidehaltung genutzt wurden. Oft werden dabei Kleinbäuerinnen und -bauern von ihrem Land vertrieben. Sie können die Kosten für gestiegene Pachten, genveränderte Samen, Schädlingsbekämpfungsmittel und Technik nicht tragen. Die Folge: Der Landbesitz konzentriert sich immer mehr. So ist heute etwa die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche Argentiniens in den Händen von nur zwei Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Ausbreitung der Sojafelder führt zur teils gewaltsamen Vertreibung der ländlichen Bevölkerung, die oft keine gesicherten Landrechte besitzt. So wurden in Argentinien, Brasilien und Paraguay durch das Wachstum des Sojaanbaus mehrere Millionen Menschen von ihrem Land vertrieben.



In Argentinien besitzen nur 2% der landwirtschaftlichen Betriebe die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

... und sind eine Gesundheitsgefahr für die lokale Bevölkerung.



Spritzmittel werden häufig per Flugzeug ausgebracht. Sie sind eine Gefahr für die Gesundheit der AnwohnerInnen und verschmutzen Wasser und Böden der umliegenden Orte. In der unmittelbaren Umgebung der Felder kommt es zu erhöhten Krebsraten, Fehlgeburten und Missbildungen bei Kindern.



„Soja ist für mich wie eine Bombe. Sie zerstört die Lebensgrundlagen der Bauern und der Gemeinde. Wenn wir uns nicht wehren gegen diese Politik und gegen dieses Produktionssystem, dann war's das für uns Kleinbauern.“

Geronimo Arevalos ist Kleinbauer aus Santa Rosa im Osten Paraguays. Er leistet Widerstand gegen den Landraub durch Sojaanbau. Über seinen Widerstand gegen den Landraub durch Sojaanbau berichtet der Dokumentarfilm *Raising Resistance* (www.raising-resistance.com).

Urheber der Originalfotos: Florian Kopp (Flugzeug), Pandora Film Verleih (Feld & Porträt)

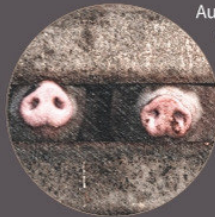


LEBEN WIE IM SCHWEINE-STALL

Für die Massenhaltung werden Tiere „optimiert“.



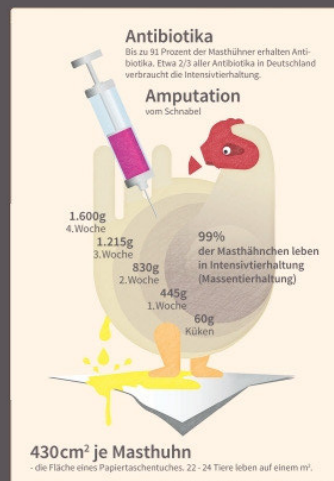
Häufig leben Masttiere dicht gedrängt: Ein 50 bis 110 kg schweres Schwein hat in konventioneller Haltung nur 0,75 qm zur Verfügung. Die Zucht ist auf wirtschaftlichen Gewinn ausgelegt: Auf möglichst kurzer Zeit soll das Maximum aus den Tieren herausgeholt werden. Bei den Hochleistungsrassen kann das Skelett der Tiere das rasch steigende Gewicht oft nicht tragen. So werden Hühner mit besonders großen Brustmuskeln gezüchtet, die sich kaum noch bewegen können.



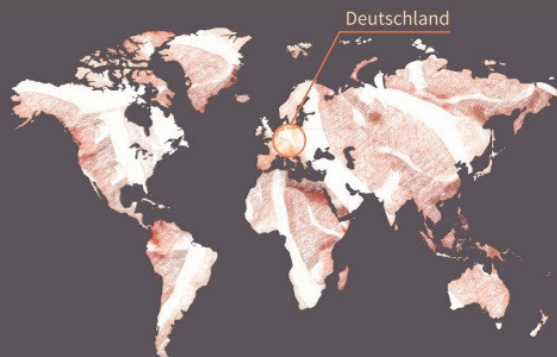
Auch in der Schweinezucht werden die Tiere an die Produktion angepasst statt umgekehrt: Zähne werden abgeschliffen und Schwänze kupiert.

Der Medikamenteneinsatz bei Tieren kann auch zur Gefahr für Menschen werden.

Durch die Haltungsbedingungen der industriellen Zucht entstehen Krankheiten. Sie werden mit hohem Medikamenteneinsatz behandelt. In der EU ist es zwar verboten, Antibiotika zur Wachstumsförderung einzusetzen. Dennoch werden weiterhin hohe Mengen dieser Medikamente eingesetzt. Laut Weltgesundheitsorganisation werden heute mehr Antibiotika an gesunde Tiere als an kranke Menschen verabreicht. Denn Antibiotika werden nicht gezielt bei kranken Tieren angewendet, sondern über das Futter oder die Tränke verabreicht. So entstehen resistente Bakterien, die auch für den Menschen gefährlich werden können.



Urheber der Originalfotos: Die Auslöser Berlin



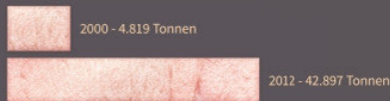
RUIN DURCH FLEISCH-IMPORTE

Fleisch-„Reste“ werden zu Dumpingpreisen exportiert. ...

Hühnerfleisch aus Deutschland landet zu extrem günstigen Preisen auf den Märkten in afrikanischen Ländern. Denn hierzulande werden vor allem mit begehrten Teilen wie der Hähnchenbrust Gewinne erwirtschaftet.



Die unbeliebten „Reste“ werden zu Dumpingpreisen exportiert. Das ist lukrativer als die teure Entsorgung in Deutschland.



Deutsche Geflügelexporte in afrikanische Länder sind insgesamt **stark** gestiegen.

... So wird die lokale Produktion in den Ruin getrieben.



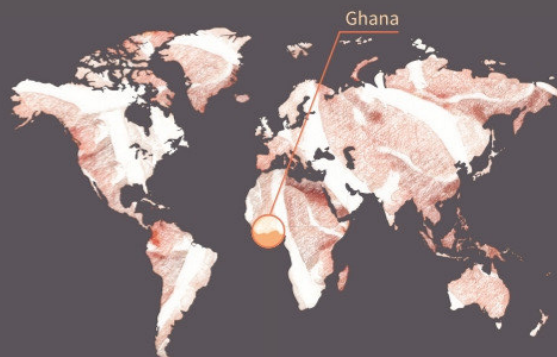
Die Geflügelexporte nach Ghana haben sich in den letzten 15 Jahren vervielfacht. Das hat die dortige Geflügelproduktion zerstört. Denn die lokalen ProduzentInnen konnten mit den Dumpingpreisen nicht mithalten. Zudem erhalten sie im Gegensatz zu ihren europäischen KollegInnen kaum staatliche Unterstützung. Diese wurde seit den 1980ern unter internationalem Druck zusammengestrichen. Gleichzeitig wurde der Markt für Importe geöffnet – auch unter dem Einfluss der Europäischen Union.



Ein Video zum Thema:
<https://youtu.be/J0kq72-s0tY>

Dies hat gravierende Folgen: Noch zu Beginn der 1990er-Jahre wurde der Bedarf Ghanas fast ausschließlich durch die inländische Produktion gedeckt; heute gibt es fast keine nationale Hühnerzucht mehr. Viele Arbeitsplätze und die Existenzgrundlage von LandwirtInnen wurden zerstört. Nun, da die lokale Geflügelproduktion zusammengebrochen ist, sind die Preise für das Hühnerfleisch wieder gestiegen – die Gewinne fließen nach Europa.

Urheber der Originalfotos: Francisco Mari, Best für die Welt (Markt) / ACDC (Hühnerhalter)



IMPORTSTOPP FÜR BILLIGHUHN AUS EUROPA

Importiertes Fleisch machte KonsumentInnen krank. ...

Billige Hühnerfleischimporte aus Europa stürzten die nationale Produktion Kameruns in den Ruin. Die Importe waren zudem eine Gefahr für die Gesundheit der KonsumentInnen. Denn das tiefgefrorene Fleisch taute nach der Ankunft in Kamerun auf – Klima und Infrastruktur dort sind nicht für die Vermarktung von Tiefgefrorenem ausgelegt. Durch den Transport und Verkauf ohne Kühlung konnten sich Salmonellen und andere Krankheitserreger auf dem Fleisch ausbreiten.



Vor dem Importstopp in Kamerun waren bei einer Studie über 80% des untersuchten Hühnerfleisches für den menschlichen Verzehr ungeeignet.

... Sie erkämpften eine Import- beschränkung für europäisches Fleisch. ...

Der Widerstand hatte Erfolg: Die Regierung vergab keine Einfuhrlizenzen mehr und forderte zur Steigerung der Produktion im Land auf. Das Wiederaufleben der Hühnerproduktion in Kamerun erforderte allerdings Zeit. Denn vielen LandwirtInnen fehlte das Geld für den Kauf von Kühen und Futter und sie konnten vergangene Schulden nicht zurückzahlen. Heute kann die Nachfrage nach Hühnerfleisch wieder weitgehend aus heimischer Produktion gedeckt werden.

... Doch die EU drängt weiter auf Marktöffnung.

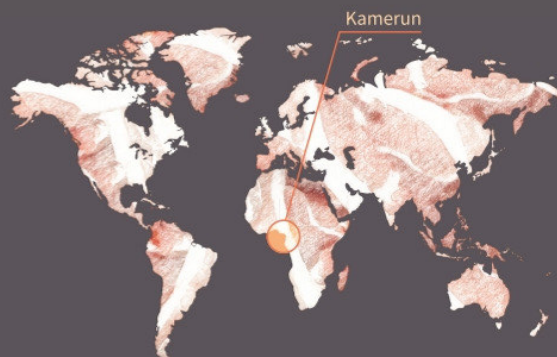
Diese positive Entwicklung wird jedoch durch das Wirtschaftspartnerschaftsabkommen zwischen der Europäischen Union und Kamerun bedroht. Es sieht vor, Mengenbeschränkungen für Importe zu verbieten. Die Vorgabe wird bisher nicht umgesetzt, kann aber jederzeit zu einem erneuten Überschwemmen der Märkte mit billigen Fleischimporten führen.



„Wir haben die Menschen über die Probleme für die Gesundheit, die Landwirtschaft und die Volkswirtschaft Kameruns informiert. Wir wollten mit der Kampagne einen Impuls zur Änderung der Politik geben und den Entwicklungsweg unseres Landes mitbestimmen, um unsere Ernährung zu sichern.“

Jacob Kotcho von der Bürgerinitiative „Association Citoyenne de Défense des Intérêts Collectifs“.

Urheber der Originalfotos: Francesco Marz, Bild für die Welt (Portrait) / ACDC (Protest)



AGRAR- POLITIK UMGESTALTEN

Die Agrarpolitik der EU führt zu Überproduktion in Deutschland ...

In Deutschland landet in den letzten Jahren weniger Fleisch auf dem Teller, wenngleich immer noch deutlich mehr als in vielen anderen Ländern der Welt. Trotzdem steigt die Fleischproduktion, gefördert durch die deutsche und europäische Agrarpolitik. Die so entstehenden Überschüsse werden exportiert.

... und die Handelspolitik fordert die Markttöffnung im Globalen Süden. ...

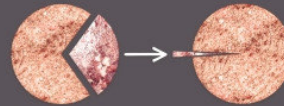
Gleichzeitig dringt die europäische Handelspolitik auf die Markttöffnung in Ländern außerhalb der Union. Eine Maßnahme sind die sogenannten Wirtschaftspartnerschaftsabkommen. Sie zwingen die Staaten im westlichen und südlichen Afrika, Zölle und andere Regulierungsmaßnahmen gegen Dumpingexporte aus Europa abzubauen. So wird diesen Ländern der Schutz der heimischen Landwirtschaft unmöglich gemacht.

Zugleich schirmt die Europäische Union ihren eigenen Markt gegen Fleischimporte aus Drittstaaten ab. Nur die Zollschränken auf den Import von Soja und anderen Eiweißpflanzen, wichtig als Futtermittel in der Massentierhaltung, wurden abgebaut. Damit wurde eine Voraussetzung für weitere Produktionssteigerungen geschaffen.



In der EU werden durch Subventionszahlungen Großbetriebe gefördert.

In Deutschland werden LandwirtInnen durch Subventionen der Europäischen Union unterstützt. Der Großteil der Direktzahlungen richtet sich nach der Fläche und begünstigt so große Betriebe mit wenigen Beschäftigten. Im Jahr 2013 erhielten nur zwei Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe mehr als 30 Prozent aller Direktzahlungen nach Deutschland, das waren mehr als 1,7 Milliarden Euro.



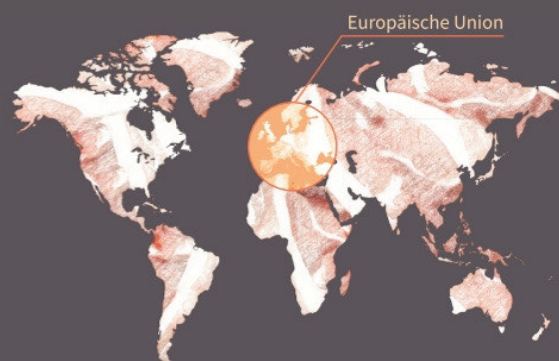
30% der EU-Direktzahlungen nach Deutschland gehen an nur 2% der Betriebe.

Die Zivilgesellschaft fordert einen sozial-ökologischen Wandel

Umwelt- und Entwicklungsorganisationen fordern eine ökologischere und sozial gerechtere Ausgestaltung der deutschen und europäischen Agrarpolitik. Sie sprechen sich für die vollständige Abschaffung von direkten und indirekten Exportsubventionen aus.

Stattdessen solle insbesondere bei Eiweißfutter der regionale Futteranbau staatlich gefördert werden. Darüber hinaus plädieren die Verbände dafür, die bäuerliche Landwirtschaft mit artgerechter Tierhaltung zu unterstützen, statt Intensivmastanlagen zu subventionieren.

Urheber des Originalfotos: Die Auslöser Berlin



EIN BLICK AUF MEINEN TELLER

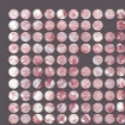
Wie viel Fleisch esse ich?



Im Alltag lässt sich schon durch kleine Dinge etwas verändern. So kann man zum Beispiel auf Fleisch ganz oder teilweise verzichten und leckere fleischlose Gerichte genießen. Wie wäre es zum Beispiel mit einem vegetarischen Tag pro Woche?

Welches Fleisch esse ich?

Wer auf Fleisch nicht verzichten will, kann Biofleisch essen. In der ökologischen Tierzucht gibt es strengere Regeln für eine artgerechtere Haltung. Die Tiere haben mehr Platz sowie einen Auslauf ins Freie und bekommen kein gentechnisch verändertes Futter. Abhängig vom Anbauverband oder Siegel gibt es weitere Regeln; beispielsweise werden Kühe nicht enthornt oder Schweinen nicht die Schwänze kupiert.



Bio-Fleisch ist bisher ein Nischenmarkt mit 2% Marktanteil in der BRD.

Eine weitere gelebte Alternative ist die Solidarische Landwirtschaft. Dabei tun sich ErzeugerInnen und VerbraucherInnen zusammen. Letztere beteiligen sich an den Produktions- und Betriebskosten und helfen bei der Arbeit. Im Gegenzug erhalten sie einen Anteil der Produktion.



„Der Buschberghof versorgt etwa 300 Menschen mit Gemüse, Obst, Brot sowie Milch- und Fleischerzeugnissen. Die Tiere werden bei uns nach den strengen Regeln des Bioverbands Demeter gehalten. Rinder, Schafe und Gänse haben im Sommer Weidegang, die Schweine haben ganzjährig Zugang zu einem Auslauf. Unser Futter bauen wir in der Regel selbst an.“

erklärt Bauer Karsten Hildebrandt.

Wie kann ich politischen Druck ausüben?

Für eine tiefgreifende Veränderung der Fleischproduktion muss auch politischer Druck aufgebaut werden. Möglichkeiten dafür gibt es viele: Treten Sie einem Umweltverband bei oder engagieren Sie sich für eine Landwirtschaft in Deutschland, die nicht die Ressourcen anderer Länder plündert und die Menschen dort ihrer Lebensgrundlage beraubt. Oder machen Sie auf der Straße Forderungen laut: In den letzten Jahren demonstrierten viele Tausend Menschen in Berlin, München, Dresden und anderswo für eine nachhaltigere Landwirtschaft.



Aktuelle Aktionen und Ideen zum Aktivwerden in Ihrem Umfeld finden Sie hier:
www.meine-landwirtschaft.de/aktuell/initiativen-aktionen.html



Urheber der Originalfotos: Buschberghof (Portrait) / Die Apulosee Berlin (Protestschilde) / B. and E. Dudansky, shutterstock.com (Teller)

